

**Zeitschrift:** Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie

**Band:** 27 (1937)

**Heft:** 3

**Rubrik:** Kirchliche Chronik

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Kirchliche Chronik.

**Rom und die orthodoxe Kirche.** Die römische Kirche verfügt gegenwärtig über eine grosse Zahl von wissenschaftlichen Instituten und Organisationen, die im Dienste der Unterwerfung der orthodoxen und andern Kirchen des Ostens unter den Stuhl Petri stehen. In Rom selbst bestehen verschiedene Anstalten, so seit 1577 das griechische Kolleg, das maronitische Kolleg seit 1584, später eingegangen, 1891 wieder eröffnet, seit 1883 das armenische, seit 1899 das ruthenische, seit 1919 das äthiopische, seit 1937 das rumänische, sie zählen je 20 und mehr Zöglinge. An der Spitze steht wohl das am 14. November 1922 eröffnete orientalische Institut, das von den Jesuiten geleitet wird und dem Studenten verschiedener Nationen des Ostens angehören. Besondere Wichtigkeit kommt dem im Jahre 1929 ins Leben gerufenen russischen Kolleg zu, das über 60 Alumnen aufnehmen kann. Die Leitung ist ebenfalls den Jesuiten übertragen.

Einzelne Orden haben in verschiedenen Ländern Schulen und Organisationen geschaffen, die die Kenntnis der orthodoxen Kirche und die Verständigung mit ihr fördern möchten, die sich aber auch der Propaganda und der Proselytenmacherei widmen. Dabei wird als dankbares Feld Russland betrachtet, sobald es den Kirchen wieder zugänglich werden sollte. Seit 1924 besitzen die Jesuiten in Albertyn an der polnischen Grenze ein Haus zur Vorbereitung junger Leute auf das künftige Apostolat in Russland. Mit dem gleichen Zweck unterhalten die Jesuiten in Dubno ein Seminar mit 35 Insassen, ebenso seit 1923 in Namur in Belgien ein Konvikt, die grosse Mehrzahl der Studenten dieser Anstalt sind orthodox. In Löwen besteht seit 1924 ein Konvikt für russische Emigranten mit rund 100 Studenten, von denen nur 10 dem römischen Bekenntnis angehören.

Bekannt ist das Werk der Patres Unionis in Amay-sur-Meuse in Belgien. Diese Benediktinerkongregation widmet sich seit 1925 unter Ablehnung jeder Proselytenmacherei der Verständigung mit der orthodoxen Kirche. 1928 verurteilte die römische Kongregation pro ecclesia orientali mit Zustimmung des Papstes ihr Werk und entschied, die Mönche hätten ihre Arbeit auf die Russen zu beschränken<sup>1)</sup>. Ihre Zeitschrift « Irénikon » seit 1925 ist in einem durchaus vornehmen Ton gehalten<sup>2)</sup>. Wichtig ist besonders die Chronik, die Zeitschriftenschau und die Bibliographie. Den Herausgebern entgeht kaum ein Buch oder ein Zeitschriftartikel, der in irgend einem Zusammenhang mit der kirchlichen Union in Ver-

<sup>1)</sup> Vgl. I. K. Z. 1928. S. 86.

<sup>2)</sup> Verlag Prieuré d'Amay-sur-Meuse.

bindung steht. Einen ganz anderen Charakter hat das Werk der Benediktinerabtei St. Augustinus in Ramsgate in England. Sie beschäftigen sich ebenfalls mit der Union und möchten durch ihre Zeitschrift<sup>1)</sup> « Eastern Churches Quarterly » — seit 1936 — unter den Römisch-Katholiken das Verständnis für die orthodoxe Kirche wecken und fördern, besonders die Orthodoxie über das Wesen der Kirche von England aufklären und der Meinung entgegentreten, es sei diese Kirche im Besitz der apostolischen Sukzession. Diesem Zweck dient ein Aufsatz des Herausgebers Dom Bede Winslow: « The Orthodox and Anglican Orders » in den beiden ersten Heften 1937. Ausserdem glauben die Mönche offenbar, eine gründliche Kenntnis der orthodoxen Kirche unter den Anglikanern erleichtere diesen den Weg zur römischen Kirche.

Speziell der russischen Frage widmen sich französische Dominikaner, die in Lille eine Zentrale für russische Studien in Verbindung mit einem Seminar ins Leben gerufen haben. Dieses « Centre Dominicain d'Etudes russes », das den Namen « Istina » (Wahrheit) führt, befindet sich nun in Paris<sup>2)</sup>. Es gibt eine Sammlung französischer Übersetzungen der östlichen Liturgie heraus und dokumentierte Schriften über kirchliche und kulturelle Verhältnisse in Sowjetrussland. Seit 1935 erscheint die Zeitschrift « Russie et Chrétienté » als Beilage der « Vie intellectuelle », jetzt als selbständige Revue trimestrielle in bedeutend vergrössertem Format. Sie will über die tatsächliche Lage in Russland, über den Sinn und die Tragweite der Geschehnisse berichten. Eine möglichst vollständige Chronik, die sich auf Sowjetzeitschriften stützt, orientiert über die aktuellen Vorgänge in Russland. Die Bibliographie, die sorgfältig bearbeitet wird, ergänzt diesen Informationsdienst. Wenn die folgenden Hefte dem ersten nicht nachstehen, wird man es mit einer wertvollen Publikation zu tun haben. Dieses erste Heft enthält übrigens noch eine umfangreiche Berichterstattung über den orthodoxen Theologenkongress in Athen. Das Institut gibt ausserdem eine Zeitschrift in russischer Sprache « Bessedy » heraus, um den Russen die Kenntnis der römischen Kirche zu vermitteln.

In Deutschland nimmt sich der Augustinerorden auf Wunsch der Ordensleitung der Aufgabe an, das Verständnis für die Ostkirche und ihre Probleme zu fördern. Im Kloster zu Würzburg hat sich eine « Arbeitsgemeinschaft zum Studium der Ostkirche » gebildet, die sich « um die wissenschaftliche Erkenntnis » der hier in grosser Fülle ausgebreiteten Fragen bemühen will. Dabei soll der religionspsychologischen Forschung das besondere Augenmerk gewidmet

<sup>1)</sup> Verlag Geo E. Coldwell, 17 Red Lion Postage, Holborn, London W. C. 1.

<sup>2)</sup> Rue François-Gérard 39, Paris XVI.

werden. Die Leitung besorgt Prof. G. Wunderle, der die Abhandlungen herausgibt. Bis jetzt sind zwei erschienen: Der Kirchenbegriff bei W. Solovjeff und Aus der heiligen Welt des Athos<sup>1)</sup>.

Ausserdem bemühen sich verschiedene Organisationen der römisch katholischen Kirche um die Kenntnis der orthodoxen Kirche, um eine Verständigung mit ihr und um ihre Missionierung. Unter der Leitung des Bischofs Besson in Freiburg (Schweiz) arbeitet die «Catholica Unio», die über verschiedene Länder verbreitet ist und die ausser dem Generalsekretariat in Freiburg eine Zentrale in München besitzt (Mandelstrasse 10). Sie nennt sich «Verein zur Wiedervereinigung des christlichen Orients mit der katholischen Kirche». «Sie will durch Gebet und Aufklärung, aber auch durch Heranbildung von Priestern und Missionaren für den Orient die Herzen und Gemüter für den Gedanken und die Pflicht einer Versöhnung und Wiedervereinigung empfänglich machen, sie will vor allem auch in Russland das Christentum erhalten und neu anpflanzen helfen.» Mitglied der «Catholica Unio» wird jeder, der täglich betet: «Dass du alle Irrenden zur Einheit der Kirche zurückführen mögest, wir bitten dich erhöre uns... Heiliger Josaphat bitte für uns» und einen jährlichen Beitrag von 1 Mark leistet. In München wurde das «St. Andreas-Kolleg für die orientalische Mission» gestiftet, in welchem Angehörige der orientalischen Riten studieren und Priester und Missionare für Russland ausgebildet werden.

Der «Catholica Unio» entspricht in Italien die «L'Associazione Cattolica Italiana per l'Oriente Cristiano», die vor fünf Jahren gegründet worden ist und sich über ganz Italien ausdehnt. An der Spitze steht der Kardinal und Erzbischof von Palermo und ihren Sitz hat sie im italienisch-albanesischen Seminar in Palermo. In einem Hirtenbrief «Azione Missionaria» auf die Fastenzeit 1937 gibt der Bischof F. M. Cipriano von Città di Castello Angaben über das Werk und ergeht sich in optimistischen Ergüssen über dessen Aussichten<sup>2)</sup>. «Die Zeit war noch nie so günstig wie heute, um eine grosse Aktion zum Zweck der Vereinigung aller Dissidenten, Schismatiker und Protestanten zu bewirken. Die Welt ist müde, hoffnungslos, verwirrt, fühlt die Notwendigkeit von mehr Licht, Freude und einer sicheren Führung... Mehr als die Lehre wird es die Liebe sein, welche die Rückkehr der Dissidenten ermöglicht, weil es in Wahrheit nicht die Lehre gewesen ist, die die Christenheit getrennt hat, sondern die Sünde. Was die Sünde getrennt hat, muss die Liebe wieder vereinen. Die Menschen können den klarsten Argumenten widerstehn, aber der Liebe widerstehn sie nicht.»

<sup>1)</sup> Rita-Verlag Würzburg.

<sup>2)</sup> Città di Castello, Scuola Tipografica orfanelli S. Cuore, 1937.

Diesen offiziellen und kirchlichen Organisationen stehen freie Gesellschaften und Werke zur Seite, die demselben Zweck dienen. Bekannt ist das «Apostolat der hl. Cyril und Methodius», das im Jahre 1891 entstanden ist und das durch Innenmission mit Beständen, eucharistischen Kongressen, Missionen, Exerzitien, karitativen Werken arbeitet. Um Geistliche heranzubilden wurde in Velehrad ein Institut, ferner wurde die Academia Velehradensis und das Apostolat Unitatis (1927) gegründet. Unionskongresse in Velehrad werden veranstaltet. Die Orthodoxen, die jeweilen dazu eingeladen werden, verhalten sich ablehnend. Über den letzten im Jahre 1936 ist wenig bekannt geworden. An ihm soll ein orthodoxer Bischof aus der neuen Welt erschienen sein. «Rom und der Orient» ist das ständige Thema grösserer Versammlungen und Kongresse in verschiedenen Ländern. Im Herbst 1936 fand in Bari eine Studien- und Gebetswoche für den christlichen Orient statt. Im Mai 1937 trat im päpstlichen Bibelinstitut in Rom ein internationaler Kongress für den christlichen Orient zusammen, der von Gelehrten aus allen Teilen der Welt besucht war und der sich hauptsächlich mit den Werken der Propaganda im Orient, mit der Religiosität und Kultur des Orients und mit der Kirchenunion beschäftigte. Es wurde unter anderem beschlossen, einen permanenten internationalen Rat pro Oriente christiano zu schaffen, der ein Informationsblatt für die Zeitschriften herausgeben soll, ferner wurde der Wunsch ausgesprochen, der eucharistische Kongress möchte sich eine orientalische Sektion angliedern. «Rom und der Orient» war das Thema der dritten Akademikerversammlung der «österreichischen Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft», die vom 26. bis zum 31. Juli in Salzburg tagte.

Seit Jahren pflegen sich Angehörige der römisch-katholischen und orthodoxen Kirche zu privater Aussprache zu treffen. So weiss die Zeitschrift «Eastern Churches Quarterly» (1936, S. 131) von Zusammenkünften von Studenten beider Kirchen zu berichten. Sie finden seit 1923 regelmässig während zwei Tagen im Mai statt. Im Jahre 1935 wurde zu Chaintréaule (S. et M.) über das Kreuz und 1936 zu «L'Oiseau bleu» (S. et M.) über die Bibel gesprochen. Es waren auch Protestanten anwesend. Ihnen gegenüber herrsche zwischen Römisch-Katholiken und Orthodoxen Übereinstimmung. Solcher Kontakt sei wünschbar nach einer Rede des Papstes im Konsistorium, in welcher er sich für einen gegenseitigen Gedanken-austausch (Acta ap. Sedis 1929, S. 491) ausgesprochen habe.

Im Jahre 1936 und 1937 haben sich in der Benediktinerabtei Niederaltaich in Bayern römische und orthodoxe Theologen und Laien zur Aussprache getroffen. Der ökumenische Pressedienst vom 17. Mai berichtet darüber:

Wie schon im Vorjahr fanden sich auch kürzlich wieder in der Benediktinerabtei Niederaltaich in Bayern katholische und orthodoxe Theologen und Laien zusammen, um in Tagen der Einkehr das grosse Anliegen der Wiedervereinigung der Christenheit zu überdenken und über praktische Arbeitsmöglichkeit zu beraten. Die im Zeichen der Unionsbestrebungen der katholischen Kirche gegenüber der Ostkirche stehenden Erörterungen sind, wie aus einem jüngst veröffentlichten Bericht darüber eindringlich hervorgeht, ein Zeugnis für eine echte, christliche Bereitschaft, die nichtrömische Christenheit aus ihrem Wesen heraus zu verstehen. In dem Verlangen, dem Unionsgedanken im Sinne des päpstlichen Schreibens vom 21. März 1924 in jeder möglichen Form zu dienen, heisst es in dem Bericht, «richteten wir, wie es durch die Zeitverhältnisse erforderlich scheint, den Blick auf den ganzen Bereich der christlichen Kirchen, also auch auf die evangelische und anglikanische Kirche. Wir wollen in diesem Sinn, wo wir können, das Interesse für die Fragen der Union wecken und vor allem zu Gebet und Opfer für die Glaubenseinigung anspornen». In den Fragen der Union stiess man immer wieder auf die Bedeutung des Kirchenbegriffs, der von der östlichen und westlichen Theologie her beleuchtet und besonders auf die Lehre des heiligen Augustin über den Aufbau der Kirche ausgerichtet wurde. Die Diskussion zeigte, wie verhängnisvoll Einseitigkeit im theologischen Denken werden und andererseits wieviel ein Zurückgehen auf die Lehre der Kirchenväter zur Verständigung zwischen Ost und West beitragen kann. Die Ostkirche hat mit der in ihr lebendigen Tiefe des Glaubens der Kirche des Westens in ihrer Gesamtheit manches zu sagen, die von ihr auch für eine Reihe praktischer Fragen der Katechese, der liturgischen Bewegung usw. richtunggebende Weisung gewinnen kann. «In einer Nacht beteten die Mitglieder des Klosters und die Teilnehmer an der Tagung in nächtlicher Anbetung gemeinsam um die Erfüllung des grossen Anliegens, dass alle eins seien.» Die letzten Zusammenkünfte und Aussprachen standen unter dem Gedanken: «Una Sancta — die Kirche des Evangeliums». Nicht nur die Union der Ostkirche, sondern auch die Wiedervereinigung aller Kirchen sollte in das Gebet und die Arbeit dieses ökumenischen Kreises katholischer und orthodoxer Christen einbezogen werden, denn «die Einheit aller an Christus Glaubenden muss letztlich Ziel aller Einigungsbestrebungen sein». Von der Ostkirche her, lesen wir in dem Bericht weiter, «erschliesst sich uns in mannigfacher Hinsicht ein besseres Verständnis der Reformation und ihrer Gründe. Auch die gegenwärtige Lage veranlasst uns, die evangelischen Brüder besonders in den Einigungsgedanken einzuschliessen. Noch nie war in den Kirchen der Refor-

mation die Sehnsucht nach Einheit so gross wie jetzt. Diese Sehnsucht wirkt sich heute schon in immer grösserer Annäherung zwischen Ostkirche und Protestantismus aus.» Im Anschluss an die Darlegung dieser Grundsätze wurde unter Betonung auch der zwischen den Kirchen bestehenden theoretischen und praktischen Grenzen ein aufschlussreicher Einblick geboten in die tatsächlichen Begegnungen zwischen gläubigen Katholiken und Protestanten in neuester Zeit, die einerseits die grossen Schwierigkeiten einer Vereinigung, andererseits aber auch die Bereitschaft dazu auf allen Seiten zeigen.

**Die orthodoxe Kirche des Ostens in westlichen Zeitschriften.** Das Interesse, das im Abendland für die Kirche des Ostens in den letzten Jahrzehnten erwacht ist, wird in einer stattlichen Reihe von Zeitschriften besonders gepflegt, die teils von Organisationen herausgegeben werden, teils selbständig erscheinen. Im 19. Jahrhundert traten besonders Vertreter der anglokatolischen Richtung der Kirche von England für die kirchliche Union ein und schenkten der orthodoxen Kirche des Ostens ihre volle Aufmerksamkeit. Zu nennen sind die im Jahre 1857 gegründete Association for the Promotion of the Unity of Christendom und die Eastern Church Association seit 1864. Diese Gesellschaft hat wertvolle Schriften und Bücher herausgegeben<sup>1)</sup>. Im Jahre 1906 erfolgte die Gründung der Anglican and Eastern-Orthodox Churches Union, die im Verein mit andern Herausgebern aufklärende Schriften erscheinen liess<sup>2)</sup>. Sie gab eine Zeitschrift «Eirene» heraus, von der nur wenige Nummern erschienen sind. Im Jahre 1914 vereinigten sich die beiden Gesellschaften zur «The Anglican and Eastern Association». Sie ist in fast allen anglikanischen und in der orthodoxen Kirche verbreitet. Ihre Zeitschrift «The Christian East» erscheint im 17. Jahrgang im Verlag «Faith Press». Ihr Ziel ist, die Interkommunion mit der orthodoxen Kirche anzustreben, durch theologische Arbeiten orthodoxer Gelehrter, Berichte aus dem Osten und Anzeigen einschlägiger Literatur die Kenntnis über die orthodoxe Kirche zu verbreiten. Sie berichtet besonders eingehend über gegenseitige Besuche und hat das authentische Material über die Verhandlungen mit der orthodoxen Kirche Rumäniens publiziert. Die Gesellschaft «Fellowship of St. Alban and St. Sergius» widmet sich besonders den anglikanisch-russischen Beziehungen<sup>3)</sup>. Sie wurde 1927 gegründet und gibt seit 1928 eine Zeitschrift heraus: «The Journal of the Fellowship», die

<sup>1)</sup> Ein Verzeichnis findet sich «Fifth Report of the Anglican and Eastern-Orthodox Churches Union», London 1914, S. 50 ff.

<sup>2)</sup> A. a. O., S. 171 f.

<sup>3)</sup> Vgl. Flury 17. Anglikanisch-russisch-orthodoxe Beziehungen, I.K.Z. 1936, S. 75 ff.

seit kurzem unter dem Titel « Sobornost » erscheint<sup>1)</sup>. Sie hat russische und anglikanische Theologen zu Mitarbeitern.

Die « Oecumenica », Revue de Synthèse théologique trimestrielle, die seit 1934 in französischer Sprache erscheint, bearbeitet in der Chronik — wenn auch nicht systematisch — Vorgänge in der orthodoxen Kirche<sup>2)</sup> und enthält Aufsätze von orthodoxen Mitarbeitern.

Rein wissenschaftlichen Zwecken ohne jede kirchliche Tendenz dienen einige Zeitschriften. So die von Prof. D. Fritz Lieb herausgegebene « Orient und Occident » mit dem Untertitel « Staat — Gesellschaft — Kirche »<sup>3)</sup>. Das Märzheft 1936 hat zum Inhalt: « Autorität und Freiheit in der russischen Kirche », das Juniheft: « Die biblische Botschaft und Karl Marx ». Die Zeitschrift gibt in Artikeln und in der Chronik Kenntnis von den kirchlichen Vorgängen in Russland. Die kirchliche Lage wird wohl zu optimistisch beurteilt.

Seit dem Jahre 1936 erscheint im Osteuropa-Verlag in Königsberg eine Vierteljahresschrift für Kirchen- und Geistesgeschichte Osteuropas: « Kyrios », herausgegeben von Prof. Dr. Hans Koch. Aus dem ersten Jahrgang notieren wir den instruktiven Aufsatz von Prof. N. von Arseniew: « Anglikanismus und Ostkirche ». Der selbe Verfasser berichtet in der Chronik des 1. Heftes 1937 unter demselben Titel über die Anerkennung der anglikanischen Weihen durch die rumänische orthodoxe Kirche mit neuen Gesichtspunkten. Zahlreich sind die römisch-katholischen Zeitschriften, die sich ausschliesslich mit der orthodoxen Kirche befassen. Ihre Tendenz ist grundverschieden. Den einen ist es wirklich um eine brüderliche Aussprache zur Herbeiführung einer Verständigung zu tun, indem sie jede Proselytenmacherei ablehnen, während die meisten in verschiedenen Nuancen polemisch eingestellt sind und die Tendenz, die auf eine Unterwerfung des Ostens hinausläuft, erkennen lassen. Ausser den oben erwähnten sind zu nennen:

In Frankreich ist das Interesse für die östlichen Kirchen durch den Krimkrieg geweckt worden, das seither fortan von dem 1856 gegründeten Oeuvre de l'Orient gepflegt wird. Von den Zeitschriften ist die jetzt im 39. Jahrgang stehende « Echos d'Orient » in erster Linie zu erwähnen. Sie wird von den Augustiner Assumptionisten, die das Institut für byzantinische Studien in Konstantinopel leiten,

<sup>1)</sup> Verlag Secretarial Offices: Annandale North End Road Golders Green, London N. W. 11.

<sup>2)</sup> Verlag S. P. C. K. Northumberland Avenue London W. C. 2.

<sup>3)</sup> Seit März 1936 Neue Folge mit dem weiteren Titel: « Blätter für Theologie und Soziologie » in Verbindung mit N. Berdjaew. Gotthelf-Verlag, Bern-Leipzig.

herausgegeben<sup>1)</sup>). Die Arbeiten dieses Instituts veröffentlicht sie und führt eine systematische — nicht immer ganz tendenzlose — Chronik über die Kirchen des Ostens. Mehr als populäres Organ erscheint in demselben Verlag seit 1922 « L'Union des Eglises ».

In Italien erscheint seit dem Jahre 1896 die periodische Zeitschrift « Bessarione » für orientalische Studien. Die im Jahre 1910 gegründete Zeitschrift für kirchliche Union « Roma e l'Oriente » ist 1928 eingegangen. Seit 1929 hat sie im « Bollettino della Badia Greca di Grottaferrata » eine Fortsetzung erhalten. Das päpstliche Institut für orientalische Studien in Rom publiziert seit 1935 « Orientalia Christiana Periodica » in zwei Doppellieferungen eines Jahrganges<sup>2)</sup>. Sie dient ausschliesslich wissenschaftlichen Zwecken mit Aufsätzen in lateinischer und verschiedenen modernen Sprachen. Gut ausgebaut ist die Bibliographie. Zeitereignisse behandelt die Chronik, die im ersten Heft 1937 zum erstenmal erscheint und über den 5. internationalen Kongress für byzantinische Studien und den 7. Kongress von Velehrad berichtet. Im zweiten Jahrgang steht « L'Oriente Cristiano e L'Unità della Chiesa »<sup>4)</sup>.

In Deutschland erscheint im Auftrag der Görresgesellschaft « Oriens Christianus » im 33. Jahrgang mit streng wissenschaftlichem Charakter<sup>3)</sup>. Der Inhalt gliedert sich in Aufsätze, Texte und Übersetzungen. In der dritten Abteilung sind Mitteilungen, Forschungen und Funde, Besprechungen und Literaturberichte enthalten. « Der christliche Orient » seit 1936 ist das Organ der Catholica Unio in München.

**Stimmen aus der römischen Kirche zur konfessionellen Verständigung.** Die Notlage, in die die Kirchen in einigen Ländern geraten sind, führt vielfach zur Besinnung auf das gemeinsame Gut der grossen Bekenntnisse und wenigstens zu privaten Besprechungen über eine Annäherung der Konfessionen. In Deutschland wurde sogar — allerdings sehr verfrüht — von einer Einheitsfront zwischen der römisch-katholischen und evangelischen Kirche gesprochen. Die Deutsche Ev. Korr. hat in ihrer Nummer vom 21. April 1937 eine solche Einheitsfront ganz energisch abgelehnt. Tatsache ist, dass seit Jahren in aller Stille Zusammenkünfte von Vertretern beider Bekenntnisse stattgefunden haben und noch stattfinden. Viel wird darüber nicht bekannt. Doch ist die Diskussion im Fluss, sie kann kaum mehr aufgehalten werden. Es ist doch bezeichnend, dass ein Benediktiner, P. Albert Auer, nach der Köln. Kirchen-

<sup>1)</sup> Verlag « Bonne Presse », rue Bayard 5, Paris VIII.

<sup>2)</sup> Roma, Piazza Santa Maria Maggiore 7.

<sup>3)</sup> Verlag Otto Harrassowitz, Leipzig.

<sup>4)</sup> Parma, Libreria editrice Frate Francesco.

zeitung vom 4. April Vorträge über das Thema: «Was verbindet uns mit den Protestantenten?» halten konnte. Er führte u. a. aus: Im Verhältnis der Katholiken und Protestanten zueinander habe sich vor allem die Fragestellung verschoben; noch vor 20 Jahren hätte man zuerst darnach gefragt, was beide Konfessionen von einander trenne, während man sich heute vielmehr um die Herausarbeitung des Verbindenden und Gemeinsamen bemühe. Der «antirömische Affekt» früherer Zeiten sei aus weiten Kreisen des Protestantismus verschwunden, wofür die Erkenntnis massgebend gewesen sei, dass es in unserer Zeit um den Bestand des Christentums überhaupt gehe. Ein führender evangelischer Gelehrter, Emil Brunner, habe diese Wandlung mit dem Satz ausgedrückt: «Es dreht sich nicht mehr um das Luthertum, sondern um die Wahrheit. Auf Luthertum und sein Gegenteil stirbt man nicht.» Viele Schriften der letzten Jahre seien ein Zeugnis dafür, dass Brücken von hüben nach drüben führen und jedenfalls das Bewusstsein christlicher Verbundenheit in der Diskussion zur Milderung oder zur Zurückdrängung der Polemik leite. Im Sinne der Annäherung wirke auch, dass ein Grossteil der protestantischen Theologie einen völligen Bruch mit dem Geist der Aufklärung vollzogen habe, wodurch das Gesicht der modernen protestantischen Theologie stärkstens verändert worden sei. Man habe auf protestantischer Seite auch begonnen, den Ring einer ausschliesslich an das Ich gebundenen Gläubigkeit zu sprengen, und sehe in der Religiosität wieder die Bindung an die Wirklichkeit und vor allem an das persönliche Du Gottes. Ansatzpunkte zu einer wirklichen Gemeinschaft im kirchlichen Sinn und für die Neuanerkennung der Kirche als des geheimnisvollen Leibes Christi auch im protestantischen Bereich seien vorhanden. Man nähere sich in etwa wieder dem Boden mittelalterlichen Denkens; selbst die Gottesbeweise katholischer Theologie werden auf protestantischer Seite heute mit ganz anderem Ernst besprochen als vor wenigen Jahren. Auf beiden Seiten habe man sich zu einer durchaus sachlichen Beurteilung der Reformation durchgerungen. Dem Protestantenten seien die grossen Gestalten seiner Geschichte durchaus nicht mehr über jede Kritik erhaben, und der Katholik übersehe nicht mehr ihren Ernst und ihr aufrichtiges Ringen. Man entdecke, dass selbst in der Gnadenlehre die Überzeugungen nicht so weit voneinander entfernt sind, als man früher glaubte. Freilich bestünden die grundsätzlichen und dogmatischen Unterschiede fort und die Annäherung werde immer wieder auch von Stimmen aus dem Geist einer früheren Zeit bedroht. Aber im ganzen habe sich das Verhältnis doch gebessert<sup>1)</sup>. Und auf einem

<sup>1)</sup> Schönere Zukunft 1937, S. 764.

Katholikentag in Görlitz hielt Prof. Hermann Hoffmann aus Breslau eine Rede: « Die religiöse Einheit — die Sehnsucht aller deutschen Katholiken ». Er begrüsste es, dass die deutsche Wende zur Folge habe, dass die religiöse Einheit die Sehnsucht aller Deutschen geworden ist. Aber wie soll es anders werden? Es besteht heute nach menschlichem Ermessen keine Aussicht, dass alle deutschen Protestanten katholisch oder dass alle deutschen Katholiken protestantisch werden oder dass alle deutschen Katholiken und Protestanten einer neu zu gründenden dritten Kirche sich anschliessen. Keine Überredungskunst und keine Gewalt könnte das erreichen. Jeder Versuch, eine deutsche Nationalkirche zu gründen oder eine art-eigene Deutschreligion zu erfinden, würde nichts anderes bedeuten, als dass neben die beiden grossen christlichen Kirchen eine neue religiöse Gemeinschaft trate, das heisst also, dass die religiöse Uneinigkeit Deutschlands vergrössert würde. Das Bestehen zweier christlicher Kirchen braucht keine Veruneinigung des deutschen Volkes zu bedeuten, das war im Kriege nicht so und ist auch in der Gegenwart nicht so. Toleranz ist nicht das rechte, genügende Verhalten der getrennten Christen zueinander; sie sind einander viel mehr schuldig: Achtung und Ehre, Gerechtigkeit und Wahrhaftigkeit, Vertrauen und Liebe. Das Bewusstsein, im Glauben an Christus eins zu sein, das Wissen um den Kampf der Feinde des Kreuzes gegen die Grundlagen jeden Christenglaubens, das Zusammenarbeiten auf vielen Gebieten, besonders dem der Caritas, das Beten um das Kommen des Reiches Gottes ist der Beitrag, den die Christen zur Vorbereitung der Einigung aller Christen leisten können und leisten müssen. »

Viel bemerkt wurde ein Vortrag, den Dr. W. Hoffmann in der Vereinigung katholischer Akademiker in Berlin über die « Liquidation des Mittelalters » gehalten hat mit der Losung « zurück zur christlichen Frühzeit », womit natürlich eine Verständigung erleichtert würde. Solchen Gedanken kann man auch in der liturgischen Bewegung begegnen.

Das Thema einer evangelisch-katholischen Union wurde auch in Ungarn eifrig besprochen. Hier gab dazu ein Artikel des Jesuitenpaters A. Bangha Anlass, der die Ansicht äusserte, eine Annäherung sei wünschbar und denkbar. Da für Bangha eine Union aber doch nur eine Rückkehr zur Kirche ist, stiess er auf protestantischer Seite auf starken Widerstand. Er äusserte sich zur Frage noch einmal in der « Schöneren Zukunft » vom 18. Juli mit dem Ergebnis: Zusammenfassend: Kann von einer Wiedervereinigung der Christen die Rede sein? Leider in absehbarer Zeit nicht! Wohl aber ist sie in der ferneren Zukunft zu erhoffen. Die Annäherung

wird nicht auf dem Wege dogmatischer Zugeständnisse oder weiterer Glaubensstreitigkeiten erfolgen, nicht durch ein Feilschen und Handeln um die Wahrheit, vielmehr durch zwei Dinge: durch eine Milderung der konfessionellen Empfindlichkeit und Leidenschaft und durch eine innere Erstarkung des Religiösen bei den Christen. Je milder sich die konfessionelle Atmosphäre und je tiefer sich das religiöse Leben auf beiden Seiten gestalten wird, um so wirksamer erwacht dann in den heute noch entzweiten Herzen die Sehnsucht nach der Erfüllung des Gebetes Christi: « Damit alle eins seien » (Joh. 17, 21).

In England hat ein Aufruf Sir Henry Lunns zur Herbeiführung einer Verständigung unter den Kirchen angesichts der Vorgänge in Spanien den römisch-katholischen Erzbischof Hinsley von Westminster zu einer Zuschrift an die « Times » vom 27. Juli 1937 veranlasst. « Pius XI. appelliert in seinem Schreiben „Divini redemptoris“ ausdrücklich an alle Gottgläubigen. Unter allen denen, die an Christus als den wahren Gott und an den wahren Menschen glauben, sollte die Liebe herrschen, das Bemühen, ihm näherzukommen und so sich auch gegenseitig zu nähern. Dies bedeutet nicht nur freundschaftliche Beziehungen, sondern auch gegenseitige Hilfe bei der Verteidigung der Kultur, die auf die im Glaubensbekenntnis von Nizäa niedergelegten Glaubenswahrheiten begründet ist . . . Wir wollen ganz offen sein. In der Vergangenheit gab es Missverständnisse und Fehler auf beiden Seiten, gab es Temperamentsausbrüche und Lieblosigkeiten in der Auseinandersetzung. Aber die Erkenntnis einer gemeinsamen Gefahr führt die Christen in praktischer Sympathie zusammen. »

Über das Verhältnis zum Anglokatholizismus äussert sich die «Vierteljahrschrift für Kontroverstheologie Catholica», Heft 3, S. 125 f.:

« Es ist dem Katholiken unmöglich, die anglikanischen Bischöfe als Nachfolger der Apostel und die Analogie zwischen der Anglikanischen und Russischen Kirche als zu Recht bestehend anzuerkennen. Und selbst wenn die Anglikanische Kirche eine schismatische Kirche wäre, so wäre es doch zweifellos Pflicht des einzelnen, der sich über diese schismatische Lage seiner Kirche klar ist, diesen Zustand für sich selber zu beseitigen, soweit das eben möglich ist. Trotzdem muss man sich hüten, die hochkirchlichen Argumente leicht zu nehmen. » Der Verfasser hält es für wichtig und notwendig, für die korporative Wiedervereinigung im Glauben zu beten und zu arbeiten.

A. K.